

DER FORMALE AUFBAU ALTÄGYPTISCHER LITERATURWERKE :
ZUR PROBLEMATIK DER ERSCHLIESSUNG SEINER GRUNDSTRUKTUREN¹

von

Günter B u r k a r d

In den vergangenen beiden Jahrzehnten wurde in einer Reihe von Publikationen die Frage nach den formalen Strukturen der ägyptischen Literatur verstärkt wiederaufgegriffen². Es hatte auch schon vorher

-
- ¹ Vortrag, gehalten am 25.6.1981 in Hamburg. Für die Publikation wurde das Manuskript um einige Beispiele und um die Anmerkungen erweitert.
- ² Vgl. etwa :
Gerhard Fecht, Die Wiedergewinnung der altägyptischen Verskunst, in : MDAIK 19, 1963, 54-96;
ders.: Die Form der altägyptischen Literatur: metrische und stilistische Analyse, in: ZÄS 91, 1964, 11-63;
ders.: Stilistische Kunst, in: Handbuch der Orientalistik, Ägyptologie, 2. Abschnitt: Literatur, 2. Aufl. Leiden/Köln 1970 (im weiteren zitiert als HdO), 19-51;
Miriam Lichtheim, Have the Principles of Ancient Egypt Metrics Been Discovered? in: JARCE 9, 1971-72, 103-110;
ders. in: Ancient Egyptian Literature I : The Old and Middle Kingdoms, Berkeley 1973 (im weiteren zitiert als Literature I), 11-12;
Wolfgang Schenkel, Zur Relevanz der altägyptischen "Metrik", in: MDAIK 28, 1972, 103-107;
John L. Foster, Thought Couplets in Khety's "Hymn to the Inundation", in: JNES 34, 1975, 1-29;
ders.: Thought Couplets and Clause Sequences in a Literary Text: The Maxims of Ptah-Hotep, Toronto 1977 (im weiteren zitiert als: Thought Couplets);
ders.: Sinuhe: The Ancient Egyptian Genre of Narrative Verse, in: JNES 39, 1980 89-117;
Irene Shirun-Grumach, Parallelismus Membrorum und Vers, in: Fragen an die alt-ägyptische Literatur, Wiesbaden 1977, 463-492;

nicht an Versuchen gefehlt, hier eine Antwort zu finden³, doch keiner dieser Bemühungen war letztlich ein Erfolg beschieden. Die größten Hindernisse sah man etwa in der mangelnden Kenntnis der Vokale und damit der Silbenquantitäten, oder im Fehlen formaler Anhaltspunkte in den Texten selbst⁴. Diese sind in der Tat häufig ohne jede äußerlich erkennbare Strukturierung überliefert; verschiedentlich findet sich eine Gliederung, etwa durch - in der Regel rote - "Verspunkte" für kleinere Sinneinheiten, oder durch die Verwendung der roten Schrift am Beginn größerer Einheiten wie der Sprüche des Totenbuchs oder der Maximen in den Weisheitslehren, gelegentlich auch mit Hilfe des "Pausenzeichens"  am Ende größerer Sinnabschnitte. Nur ausnahmsweise ist ein Text in stichischer Schreibung überliefert, so die Lehre des Amenemope im Papyrus B.M. 10474.

Stellvertretend für eine ganze Reihe anderer sei hier die resignierende Bemerkung Ermans aus dem Jahre 1923 zitiert: "Man sieht, wir tapfen hier noch fast ganz im Dunkeln und werden dies wohl immer tun, da uns ja die Frage, auf die alles ankommt, verschlossen bleibt: Welches Metrum haben die ägyptischen Verse gehabt?"⁵

Anfang der 60er Jahre legte dann Gerhard Fecht ein neues, umfassendes Konzept vor⁶. Dieses basiert auf der Erkenntnis, daß aufgrund des stark expiratorischen Akzentes des Ägyptischen auch eine Metrik nur akzentuierend und nicht quantifizierend sein konnte⁷. Als Träger dieses

dies.: Bemerkungen zu Rhythmus, Form und Inhalt in der Weisheit, in: Studien zu altägyptischen Lebenslehren, Fribourg 1979 (im weiteren zitiert als: Bemerkungen), 318-352;

s.auch den Artikel "Metrik" von Hellmut Brunner in: LÄ IV, Wiesbaden 1980, 120-121.

³ Vgl. etwa den Überblick bei Fecht, in: ZÄS 91, 1964, 12-15.

⁴ Zu diesen und weiteren Problemen s. ausführlich Fecht, in: ZÄS 91, 1964, 15-24; ders., in: MDAIK 19, 1963, 57-60.

⁵ Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, 10.

⁶ S. oben Anm. 2. Aus der Zahl der weiteren Publikationen Fechts, in denen die Fragen der Metrik behandelt werden, seien hier nur noch genannt: Literarische Zeugnisse zur "Persönlichen Frömmigkeit" in Ägypten, Heidelberg 1965 (im weiteren zitiert als: Literar. Zeugnisse); Der Vorwurf an Gott in den Mahnworten des "Ipu-wer", Heidelberg 1972. S. im übrigen zur Konzeption Fechts und zu den abweichenden Konzeptionen von Miriam Lichtheim und John L. Foster den schematischen Überblick in Abb. 1.

⁷ Vgl. Fecht, in: MDAIK 19, 1963, 54-57; ders., in: ZÄS 91, 1964, 24-28.

Akzentes sieht er das Kolon, eine rhythmische Sprecheinheit, die bei einer freibleibenden Zahl von Senkungen jeweils eine Hebung aufweist. Auf der Grundlage eines sehr umfangreichen Textmaterials erstellte er eine detaillierte Regelliste für die Bildung dieser Kola, die etwa aus der Verbindung Verbum + Subjekt, Nomen + Adjektiv, aber auch aus komplexeren Einheiten bestehen können⁸.

Auf dieser Basis beruht das von ihm entwickelte System der Metrik: Mehrere Kola, in der Regel zwei oder drei, nur ganz ausnahmsweise eines oder vier⁹, bilden einen Vers, der gleichzeitig eine *relative* Sinneinheit ist¹⁰. Der Vers ist die kleinste metrische Einheit; die größeren Einheiten entstehen durch Staffellung von - meist zwei oder drei - Versen, den "Versgruppen", die ebenfalls eine relative Sinneinheit und zugleich eine relative syntaktische Einheit bilden. Diese Versgruppen lassen sich dann zu Teilstrophen, Strophen, Gesängen, Kapiteln usw., also zu immer größeren Einheiten zusammenfassen¹¹.

Die Kunstform dieser Metrik beruht in der sinnreichen Staffellung der Versgruppen und Strophen zu numerativ harmonischen Gebilden. Dieses numerative Element äußert sich in der geordneten Abfolge von Kolonzahlen, etwa im Schema 2-3-2-3, bei gleichzeitiger harmonischer Versgruppengliederung, etwa im Schema 2-1-2. Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen:¹²

⁸ Diese Regelliste hat Fecht seinen ersten Publikationen jeweils beigegeben: ZÄS 91, 1964, 30-36; MDAIK 19, 1963, 65-70; am ausführlichsten in: Literar. Zeugnisse, 30-38.

⁹ Vgl. Fecht, in: HdO, 22.

¹⁰ Fecht, in: HdO, 22.

¹¹ Vgl. z. B. Fecht, in: HdO, 22.

¹² Von Fecht publiziert, in: ZÄS 91, 1964, 58-59.

9	4	2	{	2	(dd=f-)iw-šms.n(=j)-nsw.t n-rk(=j)
			3	tp-rd.n(=j)-n=f hrd t3j	
		2	{	2	sh3j=j-hpr(w) m-c h
			3	rh.n-wj Hrw m-pr=f	
	1	2	ph.n(=j)-i3w m-nw.t(=j)		
			ib(=j) hr-hrp(=j)		
	4	2	{	2	r-b3k n-nsw.t
				2	n-hsj(=j) hr-ib n-hpr-sp(=j)
		2	{	3	rn(=j)-nfr(w) m-t3 r-dr=f
				3	

(Er-sagt:-)Ich-habe-gedient-dem-König meiner-Zeit,
ich-habe-angeleitet-für-ihn Knaben und-Mann.

Mein-Gedächtnis-besteht im-Palaste,
es-kennt(kannte)-mich der-Horus in-seinem-Hause.

Ich-habe-erreicht-das-Alter in-meiner-Stadt.

Mein-Herz trieb-mich-an,
mich-zu-mühen für-den-König.

Nicht-war-ich-erbärmlich im-Herzen, nicht-kam-vor-mein-Fehl,
mein-Name-ist-gut im-gesamten Lande.

Das Schema für die Abfolge der Kolon-Zahlen lautet hier:
2-3-2-3-2-2-2-3-3. Das Schema für die Gliederung in Versgruppen lau-
tet: 2-2-1-2-2, die Strophengliederung schließlich: 4-1-4. Bei dieser
Gliederung wird somit, das zeigt sich klar in allen drei Schemata, der
Vers in der Mitte, um den sich die anderen Verse zentrierend gruppie-
ren, stark betont¹³.

13

Außer diesem zentrierenden Aufbau (Schema: a+b+c+b+a) nennt Fecht als wich-
tigste Ordnungsschemata noch den addierenden (a+b+c usw.) und den alternie-
renden Aufbau (a+b+a+b usw.), s. z. B. HdO, 25.

Schon aus diesem kurzen und relativ einfach gegliederten Beispiel wird deutlich, daß sich die metrische Struktur eines Textes bei einem derartigen Verfahren erst in der Analyse seines Gesamtaufbaues erschließt und nicht durch die Synthese seiner Teile. Sie ist zudem für jeden einzelnen Text individuell zu rekonstruieren.

Den Anwendungsbereich dieser Metrik sieht Fecht umfassend, bis hin zu den Briefen¹⁴. Er unterscheidet demzufolge konsequenterweise nicht zwischen verschiedenen literarischen Gattungen wie Poesie und Prosa. Entscheidendes Qualitätskriterium ist für ihn der *äußerliche* Aufbau, also letztlich der Grad der Kompliziertheit der numerativen Bezüge. Inhaltliche und syntaktische bzw. semantische Kriterien wie Parallelismus membrorum, lautliche Anklänge, Zueinanderordnung von Synonyma oder Bedeutungsopposita, Alliteration u.a.m. rechnet er demgegenüber zu den "fakultativen poetischen Mitteln"¹⁵.

In diesem von Fecht postulierten umfassenden Anwendungsbereich liegt denn auch der Ansatz zu einem der Hauptkritikpunkte an dieser Konzeption: Die in keiner anderen Literatur zu beobachtende allgemeine Metrisierung alles Schriftlichen bei gleichzeitigem Fehlen unterschiedlicher literarischer Gattungen. Was Fecht erschlossen habe, so läßt sich diese Kritik zusammenfassen, seien lediglich die Gesetze der natürlichen Sprachrhythmik des Ägyptischen¹⁶.

Ein weiterer Anlaß zum Widerspruch ist auch der zu große Ermessensspielraum bei der Versabtrennung, etwa ob eine Gruppe von sechs Kola in drei Zweiheber oder zwei Dreiheber zu zerlegen ist. Dadurch werde die zum Prinzip erhobene Relevanz der Zahlensymbolik fragwürdig¹⁷.

¹⁴ S. z.B. Fecht, in: HdO, 29-31.

¹⁵ Vgl. etwa Fecht, in: MDAIK 19, 1963, 61-62; ZÄS 91, 1964, 29; HdO, 27; Literar. Zeugnisse, 17.

¹⁶ Schenkel, in: MDAIK 28, 1972, 106: "... die Bedeutung der Theorie der "Metrik" (liegt) im explizierten Nachweis der durch den Satzakzent bedingten *Sprechgruppen* (Makro-Kola) als konstituierender Elemente der *semantischen Textstruktur*. Dies wäre freilich etwas anderes als Metrik im eigentlichen Sinn." Foster, in: JNES 34, 1975, 8: "for what he has discovered are the natural cadences of the ancient Egyptian language - as their skeletons survive in the writing."

¹⁷ Vgl. etwa Schenkel, in: MDAIK 28, 1972, 105; Shirun-Grumach, Bemerkungen, S. 313-320.

Von grundsätzlicher Art ist schließlich auch der Vorwurf, daß aus rein formalen Erwägungen nicht selten stilistische Bezüge und gelegentlich auch die überlieferte Verspunktstruktur gesprengt werden¹⁸.

Ungeachtet dieser und weiterer Einwände wurde die Metrik seither in einer Reihe von Textpublikationen angewandt¹⁹, allerdings überwiegend im deutschsprachigen Bereich; darüber hinaus fand sie wenig Resonanz.

Eine grundsätzlich andere Konzeption wird in den letzten Jahren insbesondere aus den Arbeiten von Miriam Lichtheim und John Foster deutlich. Beide gehen vom Vers als formalem Grundbaustein aus, der aber im Gegensatz zur Konzeption Fechts nicht durch die Addition von Kola entsteht, sondern eine grammatikalisch und inhaltlich selbständige Einheit, einen Satz oder einen Teilsatz, bildet. Die deutliche Pause am Ende charakterisiert ihn als "end-stopped line"²⁰. Die Zerlegung einer solchen Einheit in zwei Teile oder Enjambement sind im Gegensatz zu Fecht nicht möglich²¹. Die Zuverlässigkeit der überlieferten Verspunkte wird von Lichtheim und Foster im übrigen erheblich höher eingeschätzt als Fecht dies tut²². Gemeinsam ist beiden schließlich auch - wieder im Gegensatz zu Fecht - die Unterscheidung literarischer Gattungen.

Miriam Lichtheim benennt deren drei:

- 1) Die Prosa mit unterschiedlich strukturierten Sinneinheiten ("variously structured sentences")²³.

¹⁸ Lichtheim verweist in JARCE 9, 1971-72, 107 hierzu auf die etwa aus der biblischen Literatur bekannte große Bedeutung des parallelismus membrorum und die darin begründete Unzulässigkeit des Stilmittels des Enjambement. Zur Frage der Verspunkte s. weiter unten.

¹⁹ Vgl. etwa die Zusammenstellung solcher Publikationen bei Fecht, in: HdO, S. 20-21.

²⁰ Vgl. etwa Lichtheim, in: JARCE 9, 1971-72, 107: "That is to say, all metrical lines end in natural pauses, hence are end-stopped lines, just as they are in Biblical Hebrew poetry."

Foster, in: JNES 34, 1975, 7: "The poetic line of verse coincides with the grammatical clause."

²¹ S.a. oben Anm. 18.

²² Vgl. etwa Foster, in: JNES 34, 1975, 10: "verse points do matter in literary texts"; ders., in: JNES 39, 1980, 92: "even in copies where the text itself is poor ..., the verse points usually prove to be accurately placed when compared with better copies of the same passage."

²³ Lichtheim, Literature I, 11.

- 2) Den "intermediate" oder "orational style" insbesondere der lehrhaften Texte mit symmetrisch strukturierten Sätzen auf der Basis des parallelismus membrorum; in letzterem sieht sie, wie etwa auch in der biblischen Literatur, ein grundlegendes Formprinzip²⁴.
- 3) Die Poesie, die bei gleicher Struktur sich vom orational style durch Inhalt und Stimmung ("content and mood") unterscheidet²⁵.

Formale Strukturprinzipien stellt sie somit nur in den beiden letztgenannten Gattungen fest. Die Binnenstruktur der Verse sieht sie als Folge von akzentuierten Sinneinheiten wie Wörtern oder Wortgruppen; die Rekonstruktion einer bestimmten Zahl von Hebungen hält sie wegen des Fehlens geeigneter Indizien für nicht möglich²⁵.

Zur Veranschaulichung ihrer Konzeption diene das folgende Beispiel. Es handelt sich um den gleichen Text wie oben, nunmehr in der formalen Gliederung Lichtheims:²⁶

$\underline{dd}=f$

$iw \text{ šms.}n(=j) \text{ nsw.}t \text{ n rk}(=j)$

$tp-rd.n(=j) \text{ n=f } \underline{hrd} \text{ } \underline{t3j}$

$sh3j=j \text{ } \underline{hpr}(w) \text{ } m-\overset{c}{h}$

$rh.n \text{ } wj \text{ } \underline{Hrw} \text{ } m \text{ } pr=f$

$ph.n(=j) \text{ } i3w \text{ } m \text{ } nw.t(=j)$

$ib(=j) \text{ } hr \text{ } \underline{hrp}(=j) \text{ } r \text{ } b3k \text{ } n \text{ } nsw.t$

$n \text{ } \underline{hsj}(=j) \text{ } hr \text{ } ib \text{ } n \text{ } \underline{hpr} \text{ } sp(=j)$

$rn(=j) \text{ } nfr(w) \text{ } m \text{ } t3 \text{ } r-\underline{dr}=f$

He says:

I have served the king in my time,

I guided for him child and man.

My renown was in the palace,

I was known to Horus in his house.

I reached old-age in my town,

My heart driving me to toil for the king.

I failed not a heart, I had no fault,

My name was good in the whole land.

²⁴ Literature I, 11; JARCE 9, 1971-72, 109.

²⁵ Literature I, 12.

²⁶ Lichtheim, in: JARCE 9, 1971-72, 105.

Die beiden bedeutendsten Unterschiede zur Gliederung Fechts sind zum einen die Aufhebung der zentralen Stellung des Verses *ph.n(=j) i3w m nw.t(=j)*, zum anderen die Zusammenfassung der anschließenden Passage *ib(=j) hr hrp(=j) r b3k n nsw.t*, die bei Fecht zwei Verse bildet, zu einem Vers. Damit bildet diese ganze Passage bei Lichtheim ein Verspaar, im Gegensatz zur Gliederung Fechts, wo das Schema 1 + 2 lautet. Entscheidend für die unterschiedlichen Einteilungen war bei Fecht die Notwendigkeit, einen Vierheber zu vermeiden, bei Lichtheim das Bestreben, den Distichon-Charakter, der ihrer Konzeption von der symmetrisch strukturierten Rede entspricht, zu bewahren.

In der Konsequenz noch einen Schritt weiter geht in jüngster Zeit John Foster. Ihm gelingt die Beobachtung, daß sich die Vollendung eines Gedankens und damit der Parallelismus so gut wie durchgehend auf ein Verspaar erstreckt, das er demzufolge "thought couplet", "Gedankenpaar" nennt. Die Pause ist jeweils am Ende des zweiten Verses besonders markant²⁷. In einem der beiden Verse, bevorzugt im ersten, kann eine zusätzliche Caesur auftreten, ohne daß dadurch der Distichon-Charakter verlorengeht. Foster nennt einen solchen Vers "two element line"²⁸.

Diese Gedankenpaare können auch als Bausteine größerer Einheiten dienen, die damit immer ein Mehrfaches von Zwei bilden²⁹. Gelegentliche Ausnahmen sind Quatrains, Vierergruppen und Triplets, Dreiergruppen; sie sind dadurch gekennzeichnet, daß der Übergang zum jeweils dritten Vers grundsätzlich durch eine Nominalkonstruktion gebildet wird³⁰.

²⁷ JNES 34, 1975, 9: "The ancient Egyptian thought couplet, then, is a pair of verse lines which form an independent unit of thought, syntax and rhetoric ... there is a pause at the end of each (the end-stopped line), a pause especially prominent at the end of each second line ... There are no run-on lines, where the grammatical, or rhetorical, or thought content continues without break into the next couplet."

²⁸ Foster, in: JNES 34, 1975, 12; Thought Couplets, 5f.

²⁹ JNES 34, 1975, 9; Thought Couplets, 5.

³⁰ JNES 39, 1980, 107, 108-109; unter Nominalkonstruktion versteht Foster die folgenden drei Möglichkeiten; 1. adverbial adjunct (=prepositional phrase, including r + infinitive), 2. participle, 3. Noun + *sdm=f* (a.a.O., 108-109).

Die Konzeption Fosters wird am folgenden Beispiel, der 1. Maxime des Ptahhotep, deutlich:³¹

m^c 3 $ib=k$ hr $rh=k$

$ndnd$ rk hn^c hm mj rh

n $in.tw$ drw $hmw.t$

nn $hmww$ pr^c $3hw=f$

$dg3$ $md.t$ $nfr.t$ r $w3d$

iw $gm.tw=s$ m^c $hmw.t$ hr $bnw.t$

Do not be great of your heart on account of your knowledge,
(But) confer (thou) with the ignorant man as well as the wise.

One cannot attain the limit of craftsmanship,
And there is no craftsman who acquires his total mastery.

(Should) eloquence be hidden more than "greenstone",
Yet can it be discovered among servant-girls at grindstones.

Foster sieht im Gedankenpaar und damit im Vers das grundlegende Formprinzip aller ägyptischen Literatur; lediglich Stelentexte, historische Inschriften, Autobiographien und ähnliche Texte nimmt er hiervon aus³². Diese faßt er unter der Bezeichnung "commemorative prose" oder "inscriptional prose" zusammen³³. Konsequenterweise unterscheidet er nicht mehr zwischen Poesie und Prosa, sondern zwischen Vers und Prosa³⁴.

Die Versliteratur teilt er in drei Kategorien ein:³⁵

- 1) Der "narrative verse" mit überwiegender Verbalstruktur. Die kunstvolle Form beschränkt sich meist auf die regelmäßige Abfolge von Gedankenpaaren. Als Beispiel für diese Kategorie benennt er die Sinuheerzählung.

³¹ Übersetzung aus Thought Couplets, 35.

³² JNES 39, 1980, 110.

³³ JNES 39, 1980, 115.

³⁴ JNES 39, 1980, 102.

³⁵ JNES 39, 1980, 104.

- 2) Das "hortatory couplet" mit dem Überwiegen des Imperativs und kunstvoller Formung der Gedankenpaare. Beispiel: Die Lehre des Ptahhotep.
- 3) Der "lyric verse" mit voll entfaltetem Parallelismus, allen Möglichkeiten der figurativen Sprache und dem Überwiegen der Nominalstruktur. Beispiel: der Nilhymnus.

In der Binnenstruktur der Verse setzt Foster noch weniger formale Zwänge voraus als Lichtheim. Er vermutet ein akzentuierendes System, bei dem die Zahl der unbetonten Silben nicht von Bedeutung ist³⁶ und spricht daher von Kadenzen³⁷ oder dem "free verse"³⁸.

Diese Konzeption erscheint auf den ersten Blick bestechend. Hier wurden, so hat es den Anschein, Kriterien erarbeitet, die es ermöglichen, verschiedene literarischen Stile zu unterscheiden und die zugleich die, wenn auch beschränkte, Existenz einer Prosa bestätigen. Schon dadurch hebt sich Fosters Konzeption augenfällig vom System Fechts ab, dessen Auffassung von einem einheitlichen, so gut wie alles Schriftliche einbeziehenden Stil wie schon erwähnt ein grundsätzliches und nach wie vor nicht überzeugend widerlegtes Unbehagen hervorgerufen hatte. Eine echte Alternative zur Metrik scheint auch insofern vorzuliegen, als mit dem Gedankenpaar ein formaler Baustein definiert wurde, der auch zur Bildung kunstvoller größerer Kompositionseinheiten geeignet ist.

Beim zweiten Blick zeigt sich jedoch, daß zunächst Skepsis gegenüber der Allgemeingültigkeit dieser Konzeption angebracht ist: Sie beruht auf der Auswertung lediglich der drei oben genannten Texte, die alle mit Verspunkten überliefert sind und zudem nur den Zeitraum vom Ende des Alten Reiches bis ins Mittlere Reich umspannen.

Eine solche Basis aber ist zu schmal, um bereits allgemeine Relevanz beanspruchen zu dürfen. Fosters Thesen müssen zunächst anhand einer

³⁶ JNES 34, 1975, 7.

³⁷ JNES 34, 1975, 7; JNES 39, 1980, 101.

³⁸ JNES 39, 1980, 101.

größeren Zahl von literarischen Texten bei gleichzeitiger Erweiterung der chronologischen Basis überprüft werden.

Doch wäre auch ein positiver Ausgang dieser Untersuchung nur ein erster Schritt. Denn ein zweites formales Konzept neben der Metrik wäre noch keine Lösung, sondern vorerst nur ein Anlaß zu neuer Ratlosigkeit. Es wäre somit dann an der Zeit, die beiden Konzeptionen direkt miteinander zu vergleichen und gegeneinander abzuwägen. Foster hat diesen Schritt bislang noch nicht vollzogen; er hatte allerdings auch insofern noch keine Gelegenheit dazu, als die drei von ihm untersuchten Texte noch nicht in metrischer Gliederung publiziert sind.

Diese beiden Problemkreise, die Tragfähigkeit der Konzeption Fosters und ihr Verhältnis zur Metrik Fechts sind seit einiger Zeit Gegenstand eigener Untersuchungen. Der hier vorgelegte Bericht ist als Zwischenbericht gedacht, denn es ist evident, daß bei der Fülle des Materials eine endgültige und umfassende Antwort noch nicht möglich ist. Zu viele Texte bedürfen noch der eingehenden Analyse und zu viele Einzelprobleme müssen vorläufig offenbleiben. Ich meine aber, daß sich doch schon ein klarer Rahmen abstecken läßt, innerhalb dessen die weiteren Untersuchungen zu erfolgen haben.

Zunächst zur Frage der Tragfähigkeit dieser Konzeption:

Die Ausweitung der textlichen Basis wurde in zwei aufeinanderfolgenden methodischen Schritten durchgeführt. Zunächst wurden nur solche Texte herangezogen, die mit Verspunkten überliefert sind; auf gleichartiger Basis sollte so eine größere Vertrautheit mit der Methodik Fosters erreicht werden. Anschließend wurde das Verfahren auch an äußerlich unstrukturierten Texten erprobt.

Vorerst wurden Texte des Mittleren und Neuen Reiches berücksichtigt, die sich unbestritten unter dem Begriff "Literatur" in engerem Sinn subsumieren lassen. Eine allzu breite Streuung des Materials sollte so vermieden werden, da dies leicht zur Bildung eines zu groben Rasters führen könnte. Historische Inschriften, Autobiographien und ähnliche Texte wurden vorläufig ebenso zurückgestellt wie der größte Teil der religiösen Literatur. Aus der letztgenannten Gruppe wurden lediglich Texte mit ausgesprochen hymnischem Charakter herangezogen, wie sie etwa in den Zeugnissen für die "Persönliche Frömmigkeit" vorliegen.

Deren hohe dichterische Form ist unbestritten; außerdem boten sich hier gute Vergleichsmöglichkeiten, da viele dieser Texte bereits metrisch publiziert sind.

Die bisherigen Resultate, die für ungegliederte wie für durch Verspunkte gegliederte Texte gelten, lassen sich unter der Überschrift "Möglichkeiten und Grenzen der Konzeption vom Gedankenpaar" zusammenfassen. Entsprechend zweigeteilt werden die folgenden Bemerkungen sein.

Zunächst die Möglichkeiten. Grundlage der Untersuchungen waren unter anderem folgende Texte:

Aus dem Mittleren Reich: Die Klagen des Chacheperreseneb, die Mahnworte des Ipuwer, die Gespräche des Lebensmüden mit seinem Ba, die Prophezeiungen des Neferti, die Lehre des Duacheti, die Lehre für Merikare, die Hymnen auf Sesostris III. und die Geschichte des Schiffbrüchigen.

Aus dem Neuen Reich: Die Götterhymnen und die Loblieder auf die Ramsesstadt aus den Late Egyptian Miscellanies, die Liebeslieder des P. Chester Beatty, der große Leidener Amunhymnus und die inhaltlich der Lehre des Duacheti vergleichbaren Texte etwa über das Lob des Schreiberberufes oder die Beschwerden des Soldatenlebens.

Zwei grundsätzliche methodische Bemerkungen seien noch vorweggenommen:

1) Die von Foster postulierte Zuverlässigkeit der Verspunkte hat sich im großen und ganzen bestätigt. Von einzelnen Unsicherheiten abgesehen, unterteilen sie den Text in eine regelmäßige Abfolge strukturierter Sinneinheiten. So ließen sich, um ein Beispiel zu nennen, in den 100 Versen der Klagen des Chacheperreseneb nur an sechs Stellen Unsicherheiten und Fehler beobachten, die alle so offenkundig sind, daß sie bereits in der Erstveröffentlichung durch Gardiner korrigiert wurden. Es ist somit methodisch unbedingt geboten, diese Sinneinheiten der formalen Analyse zugrundezulegen.

2) Kriterien für die Strukturierung ungegliederter Texte waren zum einen die Abgrenzung von syntaktischen Einheiten im Sinne der Fosterschen "elements", d.h. von jeweils in sich vollständigen Sätzen oder Teilsätzen; zum anderen war es die Feststellung ihrer Bezüge unterein-

ander anhand von inhaltlichen, stilistischen, syntaktischen und semantischen Indizien.

Insgesamt ergab sich der folgende Befund:

An allen diesen Texten läßt sich *in der Regel* eine klare, durchgehende Gedankenpaarstruktur beobachten. Die auftretenden Varianten wie Quatrain und Triplet entsprechen in ihrer geringen Zahl und der syntaktischen Struktur der Definition Fosters.

Die Paarstruktur wird meist auf zwei Ebenen deutlich: Inhaltlich zeigt sich eine Formung in beispielsweise antithetisch, spezifizierend oder sich gegenseitig ergänzend konstruierte Gedankenpaare. Formal erkennt man insbesondere eine Reihe deutlicher Parallelismen in syntaktischer und semantischer Hinsicht. Ein besonders markantes Beispiel aus den Klagen des Chacheperreseseb soll dies illustrieren. Es heißt dort³⁹:

rdj.tw m3^c.t <r> rw.tj^{}*
isfw.t m hnw sh^{}*

"Die Maat wurde hinausgewiesen,
 die Falschheit ist im Innern der Beratungshalle."

Man erkennt sehr gut, wie *m3^c.t* und *isf.t*, also Gegensätze an sich, hier einander gegenübergestellt sind durch *r rw.tj* "nach draußen" und *m hnw* "im Innern".

Es war im übrigen zu erwarten, daß sich im gegenwärtigen Stadium die Strukturierung noch nicht immer problemlos durchführen ließ. Unsicherheiten treten etwa dann auf, wenn der schlechte Erhaltungszustand, Verständnisschwierigkeiten oder Textlücken den Blick auf die formale Struktur vorerst verstellen. Dies ist etwa der Fall in einzelnen Passagen der Lehre für Merikare, der Mahnworte des Ipuwer und in einzelnen weiteren Texten. Entscheidend ist jedoch, daß sich dadurch der

³⁹ pBM 5645, recto 11; vgl. Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage*, Leipzig 1909, 102.

grundsätzliche Befund nicht ändert, daß die Formung in Gedankenpaare als grundlegendes Prinzip nicht bezweifelt werden kann.

Ein weiteres Einzelproblem sei hier gesondert behandelt, weil ihm ein gewisser Grundsatzcharakter zukommt:

In einer Reihe von Texten tritt immer wieder ein bestimmter Typus von Sätzen auf, die sich nicht in die Gedankenpaarstruktur einfügen lassen. Sie haben alle einen ähnlichen Wortlaut, etwa $^c h^c n \underline{dd}.n=f \ n=j$ "da sagte er zu mir", $\underline{dd}=j \ rf \ n=f$ "nun sagte ich zu ihm" u.ä.

Exemplarisch seien hier die für diese Problematik relevanten Sätze aus der Geschichte des Schiffbrüchigen zusammengestellt:

- | | |
|---|---|
| 1) $\underline{dd}.jn \ \check{s}msw \ iqr$ | "da sagte der treffliche Gefolgsmann" ⁴⁰ |
| 2) $\underline{dd}=f \ n=j$ | "sie sagte zu mir" ⁴¹ |
| 3) $^c h^c n \underline{dd}.n=f \ n=j$ | "da sagte sie zu mir" ⁴² |
| 4) $\underline{dd}=j \ n=f$ | "ich sagte zu ihr" ⁴³ |
| 5) $\underline{dd}.jn=f \ n=j$ | "da sagte sie zu mir" ⁴⁴ |
| 6) $\underline{dd}=j \ rf \ n=<f>$ | "nun sagte ich zu ihr" ⁴⁵ |
| 7) $\underline{dd}=f \ n=j$ | "sie sagte zu mir" ⁴⁶ |
| 8) $^c h^c n \underline{dd}.n=f \ n=j$ | "da sagte sie zu mir" ⁴⁷ |
| 9) $^c h^c n \underline{dd}.n=f \ n=j$ | "da sagte sie zu mir" ⁴⁸ |
| 10) $^c h^c n \underline{dd}.n=f \ n=j$ | "da sagte sie zu mir" ⁴⁹ |

Besonders deutlich wird die Funktion dieser Sätze am Beispiel 2): Es ist die Stelle, an der die Schlange zu reden beginnt. Dort steht zunächst das Gedankenpaar:

-
- ⁴⁰ pLeningrad 1115,1 (A.M. Blackman, Middle Egyptian Stories, Bruxelles 1932, 41ff.). Auf diese Problematik geht übrigens auch Foster, in: JNES 39, 1980 109, Anm. 17 in Bezug auf die Sinuheerzählung kurz ein, kommt aber zu keiner Lösung.
- ⁴¹ pLeningrad 1115,69
- ⁴² a.a.O. 83.
- ⁴³ a.a.O. 88.
- ⁴⁴ a.a.O. 111.
- ⁴⁵ a.a.O. 138.
- ⁴⁶ a.a.O. 150.
- ⁴⁷ a.a.O. 158.
- ⁴⁸ a.a.O. 167.
- ⁴⁹ a.a.O. 183.

iw wp.n=f r3=f r=j "da öffnetet sie ihren Mund mir gegenüber,
iw=j hr h.t m-b3h=f während ich auf dem Bauch lag vor ihr."

Damit ist bereits gesagt, daß sie nunmehr sprechen wird. Dann folgt *dd=f n=j* und anschließend eine längere Rede, die wieder klar paarweise gegliedert ist.

Die Funktion des *dd=f n=j* an dieser Stelle entspricht somit etwa der eines Zwischentitels oder einer Abschnittsüberschrift vor der direkten Rede - wenn man will, fast der eines Doppelpunktes. Dieser Befund gilt an den übrigen Stellen in dieser Erzählung ebenso wie an den entsprechenden Stellen in anderen Texten. Es ist daher meines Erachtens gerechtfertigt und sinnvoll, diesen Sätzen eine inhaltliche Sonderstellung einzuräumen und sie aufgrund dieser Funktion formal aus der Gedankenpaarstruktur auszugliedern.

Im folgenden soll nun anhand zweier Beispiele, je einem aus einem mit Verspunkten überlieferten und einem äußerlich unstrukturierten Text, das Strukturprinzip des Gedankenpaares verdeutlicht werden.

Der mit Verspunkten überlieferte Text ist ein Abschnitt aus den Klagen des Chacheperreseneb, in dem eindringlich die schlimme Situation geschildert wird, in die Ägypten geraten sei⁵⁰. Der besseren Übersichtlichkeit halber ist bei diesem und den folgenden Beispielen jeweils ab v.1 gezählt, unbeschadet der jeweiligen Stellung im Gesamttext.

1 *jnk pw hr nk3 m hprw.t**

2 *shrw hpr ht t3*⁶²

3 *hprw hr hpr nn mj snf**

4 *dns rnp.t r snw.t=s**

5 *sh3 t3 hpr m hd**

6 *irw m [...]**

⁵⁰ pBM 5645, recto 10-12; vgl. Gardiner, Admonitions, 101-104.

7 *rdj.tw m3^c.t <r> rw.tj^{*}*

8 *isfw.t m hnw sh^{*}*

9 *hnn.tw shrw ntrw^{*}*

10 *wn.tw mhrw=sn^{*}*

11 *wnn t3 <m> sn-mn.t^{*}*

12 *ir.tjw m s.t nb.t^{*}*

13 *nww.t spw.t m i^cnw^{*}*

14 *hr nb twt hr iww^{*}*

15 *šfj.t rdjw s3 r=s^{*}*

16 *tkw nbw sgrj^{*}*

17 *nhpw hpr r^c nb^{*}*

18 *hr tnbh r^{*}sic hpr.t*

1 Ich sinne nach über das, was geschehen ist,
2 die Lage, die entstanden ist im ganzen Land.

3 Veränderungen entstehen, es ist nicht wie im Vorjahr,
4 schwerer ist ein Jahr als das andere.

5 Das Land ist in Verwirrung, es ist zerstört worden,
6 es wurde gemacht zu [...].

7 Die Maat wurde hinausgewiesen,
8 die Falschheit ist im Innern der Beratungshalle.

9 Gestört werden die Pläne der Götter,
10 vernachlässigt werden ihre Bedürfnisse.

11 Das Land ist in Unordnung,
12 Trauer herrscht an jedem Platze.

13 Die Städte und Bezirke sind in Trauer,
14 alle gleichermaßen sind mit Schlimmem belastet.

15 Die Würde, man wendet sich von ihr ab,
16 verwirrt sind die Herren des Schweigens.

17 Die Morgendämmerung entsteht jeden Tag,
18 (doch) das Gesicht schreckt zurück vor dem, was geschieht.

Die Verseinteilung entspricht der überlieferten, mit zwei Ausnahmen:
Nach v.2 wurde schon von Gardiner ein Verspunkt ergänzt. Diese Ergän-
zung ist syntaktisch wie formal - zwischen zwei Sinneinheiten, die

zusammengenommen einen Vers von ganz ungewöhnlicher Länge, zudem mit drei "elements" ergeben würden - zwingend. Außerdem steht in v.18 der Verspunkt versehentlich vor statt hinter *hpr.t*.

Die Gliederung dieser Passage in Gedankenpaare wird neben allgemeinen inhaltlichen Kriterien besonders anhand der deutlichen Parallelismen innerhalb der Verspaare in inhaltlicher, semantischer und syntaktischer Hinsicht deutlich.

Von den allgemeinen inhaltlichen Kriterien sei insbesondere die Formung der Gedankenpaare zu Gegensätzen oder zu gegenseitigen Ergänzungen bzw. Verstärkungen hervorgehoben. Ein besonders schönes Beispiel bilden v.7/8 mit dem schon genannten Gegensatz *m3^c.t* - *isfw.t*, oder v. 17/18, wo der äußere, geregelte Ablauf der Zeiten - die täglich erscheinende Morgendämmerung - und die unregelmäßige Situation des täglichen Lebens, vor der man zurückschreckt, einander gegenübergestellt sind.

Als weitere Beispiele für inhaltliche Verstärkung und Ergänzung seien v.3/4 genannt, wo das "letzte Jahr" im ersten Vers durch die Formulierung "schwerer ist ein Jahr als das andere" wieder aufgenommen und verstärkt wird. Oder v.13/14, wo der erste Vers abstrakte Begriffe, "Städte" und "Bezirke" nennt, der zweite mit *hr nb* "jedermann" die Menschen mit einbezieht.

Auch Bezüge in der Wortwahl sind vielfach zu beobachten, seien es nun direkte Entsprechungen, Synonyma oder Gegensatzpaare. Auch hier können einige Beispiele genügen:

- v.1/2 *hprw.t* - *shrw hpr*
v.3/4 *snf* - *rnp.t*
v.7/8 *m3^c.t* - *isfw.t* sowie *r rw.tj* - *m hnw*
v.9/10 *hnn.tw* - *wn.tw* sowie *shrw* - *mhrw*
v.17/18 *hpr* - *hpr.t*

Beispiele für syntaktische Parallelismen, entweder in Form von identischen Konstruktionen oder leicht variierend wie Pseudopartizip - *hr* + Infinitiv sind etwa folgende:

- v.1/2 *hr nk3 - hprw*
 v.9/10 *hnn.tw - wn.tw*
 v.17/18 *hprw -tnbhw*

Diese Beispiele mögen genügen; sie zeigen eindeutig, daß in diesem Abschnitt, der stellvertretend für das ganze Werk steht, die Gliederung in Gedankenpaare das grundlegende Formprinzip ist.

Ein weiteres ist zu vermerken: Der Stil, in dem die Klagen des Chacheperreseneb abgefaßt sind, entspricht, das läßt sich an der vorliegenden Passage gut erkennen, dem von Foster so genannten "Nominalstil": Es überwiegen Konstruktionen wie *hr* + Infinitiv, Pseudopartizip, Partizipialkonstruktionen; das *s_{dm}=f* ist demgegenüber seltener und das *s_{dm}.n=f* kommt an einer einzigen Stelle des ganzen Werkes vor. Der Nominalstil gilt für Foster als Kriterium für die Bewertung der literarischen Form⁵¹, er ist kennzeichnend für den hymnischen Stil: Die Klagen des Chacheperreseneb sind, wie die Bedeutung und das Gewicht ihres Inhalts nahelegen, und wie nach Fosters Definition durch Stil und Form bestätigt wird, hohe Poesie.

Als zweites Beispiel soll eine Passage aus der Geschichte des Schiffbrüchigen, einem ohne Verspunkte überlieferten Text, dienen. Es ist ein in sich geschlossener Abschnitt, eine Rede der Schlange:⁵²

- 6 {
- 1 *m s_{nd} m s_{nd} n_{ds}*
 - 2 *m 3wt hr=k ph.n=k wj*
 - 3 *mk n_{tr} rdj.n=f c_{nh}=k*
 - 4 *in.n=f tw r iw pn n k3*
 - 5 *nn n_{tt} nn st m h_{nw}=f*
 - 6 *iw=f mh hr nfrw.t nb.t*

⁵¹ JNES 39, 1980, 105.

⁵² pLeningrad 1115, 111-123.

}	7	<i>mk tw r ir.t ibd hr ibd</i>
	8	<i>r kmt=k ibd 4 m hnw n iw pn</i>
	9	<i>iw dp.t r ij.t m hnw</i>
	10	<i>sqdw im=s rh.n=k</i>
	11	<i>šm=k hn^c=sn r hnw</i>
	12	<i>mwt=k m nw.t=k</i>

- 1 Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht, Kleiner,
2 werde nicht bleich im Gesicht, da du zu mir gekommen bist.
- 3 Siehe, der Gott hat dich leben lassen,
4 er hat dich zu dieser Insel des Ka gebracht.
- 5 Nichts gibt es, was nicht in ihrem Innern ist,
6 sie ist angefüllt mit allen schönen Dingen.
- 7 Siehe, du wirst Monat um Monat verbringen,
8 bis du vier Monate verbracht hast auf dieser Insel.
- 9 Dann wird ein Schiff kommen aus der Residenz,
10 es sind Seeleute auf ihm, die du kennst.
- 11 Du wirst gehen mit ihnen zur Residenz,
12 und du wirst sterben in deiner Stadt.

Die Gedankenpaarstruktur wird schon aus inhaltlichen Gründen sehr deutlich: Das erste Verspaar ist der Beruhigung des Schiffbrüchigen gewidmet, das zweite begründet dies mit dem Willen des Gottes, das dritte schildert die Vorzüge und Annehmlichkeiten der Insel. Diese sechs Verse lassen sich inhaltlich etwa unter dem Begriff "Situations-schilderung" subsumieren, ebenso die folgenden sechs Verse unter dem Aspekt "Verheißung". Diese vollzieht sich in drei sich räumlich, zeitlich und inhaltlich steigernden Stufen: Das vierte Verspaar ist dem Verbleib auf der Insel gewidmet, das fünfte der Ankunft des Schiffes und das sechste der Heimkehr und dem Tod in der Heimat.

Die sorgfältige Komposition und die innere Geschlossenheit dieses Abschnitts zeigt sich auch in der gewissermaßen "konzentrischen" Entsprechung der Verspaare: Die beiden äußeren etwa haben das glückliche Erreichen eines Zieles zum Inhalt. Dem *ph.n=k* "du bist angekommen" in v.2 respondiert das *šm=k* "du wirst gehen" in v.11. Und wie eine letzte, entscheidende Begründung für das zweimalige "fürchte dich nicht" in

v.1 klingt in v.12 die für einen Ägypter ungemein bedeutsame Verheissung, daß er in seiner Stadt sterben werde. Die beiden inneren Verspaare sind durch die Schilderung des Verbleibens auf der Insel aufeinander bezogen; die semantische Verklammerung geschieht durch das Wort hnw "Inneres" in v.5 und v.8.

Diese klare inhaltliche Strukturierung findet ihre Ergänzung durch entsprechende Parallelismen in Syntax und Semantik. Einige Beispiele können genügen:

- v.1/2 In der syntaktischen Konstruktion entsprechen sich die beiden negierten Imperative am Anfang, in der Wortwahl snd "fürchten" und 3w hr "bleichgesichtig".
- v.5/6 Hier entspricht in einer Negativ-Positiv-Relation dem "nichts gibt es, was nicht in ihrem Innern ist" das "sie ist angefüllt" in v.6.
- v.11/12 In den jeweils durch ein sdm=f eingeleiteten Versen entsprechen sich hnw "Residenz" und nw.t "Stadt".

Die in diesen beiden Beispielen klar zutage liegende Gedankenpaarstruktur ist, wie schon gesagt, als grundlegendes formales Prinzip an allen oben genannten Texten erkennbar. Es läßt sich zudem offenbar insofern eine Differenzierung vornehmen, als die Variierung durch Triplet und Quatrain bei aller absoluten Seltenheit am relativ häufigsten in der Gattung des "narrative verse" zu beobachten ist. Im "horatory couplet" ist sie bereits seltener; in den lyrischen Texten schließlich herrscht in einem hohen Maße die reine Gedankenpaarstruktur vor, die demzufolge offensichtlich als besonders reines und höchsten Ansprüchen genügendes Formprinzip galt. Dies ist nicht erstaunlich, sondern fügt sich nahtlos in ein Phänomen, das der Begriffswelt der ägyptischen Kultur allgemein zugrundeliegt: Die Erfassung eines Ganzen in seiner Zweifelt: "Die beiden Länder" als Bezeichnung Ägyptens, "Himmel und Erde" für die Welt, "das was ist und das was nicht ist" für "Alles" und anderes⁵³. Im Gedankenpaar findet sich somit auf dem Gebiet der Litera-

⁵³ Vgl. Foster, in: JNES 34, 1975, 13-14.

tur ein diesem Denken adäquates Formprinzip.

Wenn man nun jedoch versucht, die oben aufgezählten Texte aufgrund ihrer inhaltlichen und stilistischen Strukturen unter umfassenderen Gattungsbegriffen zu subsumieren, dann ergibt sich ein bedeutsamer Befund: Mit der - wie sich unten zeigen wird, scheinbaren - Ausnahme der Erzählungen des Sinuhe und des Schiffbrüchigen sind alle diese Texte Hymnen, Lieder oder lehrhafte Texte. Dies ist, wie sich erweisen wird, nicht ein in der Auswahl der Texte begründeter Zufall.

Damit komme ich zu den Grenzen der Gedankenpaarstruktur und impliziere mit dieser Formulierung einen Gegensatz zur These Fosters von ihrer Allgemeingültigkeit innerhalb der ägyptischen Literatur.

Diese Grenzen sehe ich in zwei Bereichen unterschiedlicher Gewichtung:

- 1) Es ist zumindest mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Gedankenpaar doch nicht die einzige Gliederungsform innerhalb der oben genannten Textgattungen ist.
- 2) Nicht alle literarischen Texte sind formal in der bisher erörterten Weise strukturiert.

Beim ersten Punkt muß ich mich in Anbetracht der derzeit noch recht geringen Zahl von Belegen vorerst mit dem Hinweis auf diese begnügen:

Unter den bislang analysierten Texten fanden sich insbesondere in der Lehre des Amenemhet und in den Klagen des Bauern Strukturen, wie sie das folgende Beispiel aus der Lehre des Amenemhet verdeutlichen soll:⁵⁴

⁵⁴ =pMillingen I,3-5; W. Helck, Der Text der Lehre Amenemhets I. für seinen Sohn, Wiesbaden 1969, Abschnitt IIa-e, S. 15-19.

1 * s3q tw r smd.t rf tm.t hpr*

2 tmm.t rdjw ib m-s3 hrw=s*

3 m tkn im=sn m w^cw=k*

4 m mh ib=k m sn m rh hnms*

5 m shprw n=k^cqw nn km irj*

1 Nimm dich in Acht vor den Untergebenen, die nichts sind,
2 und um deren Respekt man sich nicht kümmert!

3 Nähere dich ihnen nicht in deiner Einmaligkeit;
4 vertraue nicht einem Bruder, kenne nicht einen Freund;
5 schaffe dir nicht Vertraute, denn das gerät nicht.

Die Korrektheit der überlieferten Verspunkte kann nicht bezweifelt werden. Es zeigt sich an diesem Beispiel, daß v.1/2 ein Gedankenpaar bilden, während v.3-5 gleichberechtigt nebeneinander stehen, alle drei durch einen negierten Imperativ eingeleitet. Es handelt sich somit keinesfalls um ein Triplet Fosterscher Definition, sondern um eine Dreierstruktur eigener Prägung.

Ähnliche Versgruppen, häufig ebenfalls in einer Dreierstruktur, finden sich auch an anderen Stellen dieser Lehre oder etwa in einzelnen Klagereden des Bauern⁵⁵. Andererseits muß festgestellt werden, daß auch diesen beiden Texten prinzipiell die Gedankenpaarstruktur zugrundeliegt, die genannten Strukturen somit eher den Charakter von Ausnahmen haben.

55

Amenemhet etwa noch pMillingen III, 1-3; Helck, a.a.O. Abschnitt XIIa-c, S. 76-78. Dort stehen drei Verse hintereinander, die jeweils mit *sdm.n=f-* Formen beginnen, alle in der 1. Person.

In den Klagen des Bauern vgl. etwa in der achten Klage die beiden folgenden Passagen:

1. B2, 52-53 (Fr. Vogelsang, Kommentar zu den Klagen des Bauern, Leipzig 1913, 200):

iw hr.tw m hnt w3

iw wn-ib šw=f m sp

iw wn sp=f n wh.t

"man fällt tief wegen der Habsucht,
der Habgierige hat keinen Erfolg,
sein Erfolg ist der Verlust."

2. B2, 65-66 (a.a.O., S. 208):

iw šdw=k m sh.t

iw fq3w=k m sp3.t

iw df3w=k m šn^c

"Deine Grundstücke liegen im Feld,
dein Lohn liegt im Distrikt,
deine Nahrung liegt im Vorratshaus."

An allen diesen Beispielen fällt der zumindest syntaktisch einheitlich gestaltete, meist jedoch sogar gleichlautende Versbeginn auf.

Es muß daher vorläufig offen bleiben, ob hier eine grundsätzlich andere formale Strukturmöglichkeit vorliegt, oder eine den Quatrains und Triplets vergleichbare, ähnlich seltene Variante. Gesicherte Erkenntnisse werden hier nur nach einer Ausweitung der Materialbasis möglich sein⁵⁶.

Dem zweiten der genannten Bereiche ist demgegenüber ein entscheidendes Gewicht beizumessen:

Neben den Erzählungen des Sinuhe und des Schiffbrüchigen ist uns eine Reihe weiterer Erzählungen erhalten, die meist auf der gleichen oder ähnlichen literarischen Ebene wie diese gesehen werden. Miriam Lichtheim beispielsweise führt⁵⁷ - unter der Überschrift "Prose Tales" bzw. "Tales" - neben diesen beiden unter anderem die folgenden Texte auf: Die Märchen des pWestcar, die Geschichte vom verwunschenen Prinzen, das Zweibrüdermärchen, die Erzählung von Horus und Seth, den Bericht des Wenamun und weitere. Alle diese Texte haben zweifellos als literarische Schöpfungen zu gelten⁵⁸, und sie sind auch teilweise mit Verspunktgliederung überliefert. Wenn Fosters These zutrifft, müssen auch sie in Versform als Gedankenpaare strukturiert sein.

⁵⁶ Vgl. jetzt auch K.A. Kitchen, *The Basic Literary Forms and Formulations of Ancient Instructional Writings in Egypt and Western Asia*, in: *Studien zu altägyptischen Lebenslehren*, Fribourg 1979, 236-282; auf S. 255 und Tafel IX (S. 279-280) führt Kitchen, u.a. auch aus ägyptischen Texten, Beispiele für Versgruppen auf, die aus mehr als zwei Versen (zu letzteren sagt er S. 254: "these are by far the commonest type") bestehen. Er unterscheidet "Three-line Units", "Four-line Units" (diese beiden bezeichnet er als "Medium Units"), "Five-line Units", "Six-line Units" und "Larger Units" (diese drei nennt er "Longer Units"). Auch diese Zusammenstellung erlaubt noch kein eindeutiges Bild, doch gilt auch für sie, daß die Gesamtzahl der Belege eher für die Annahme einer formalen Variante spricht.

⁵⁷ *Literature I*, 211ff.; *Literature II: The New Kingdom*, Berkeley 1976, 197ff.
⁵⁸ Zur Problematik der Definition des Begriffes "Literatur" und damit auch der gattungsmäßigen Zuordnung von Texten aus ägyptologischer Sicht vgl. Jan Assmann, *Der literarische Text im Alten Ägypten, Versuch einer Begriffsbestimmung*, in: *OLZ* 69, 1974, 118-126 (ausführliche Rezension der 2. Auflage des Handbuchs der Orientalistik, Ägyptologie, 2. Abschnitt: Literatur); vgl. auch Elke Blumenthal, *Die Erzählung des Papyrus d'Orbiney als Literaturwerk*, in: *ZÄS* 99, 1973, 1-17.

Das folgende Beispiel für diese Textgruppe stammt aus der Geschichte vom verwunschenen Prinzen⁵⁹, die mit Verspunkten überliefert ist und somit äußerlich das vermutete Formprinzip zu bestätigen scheint. Es ist die Passage, in der geschildert wird, wie der ägyptische Prinz von den syrischen Fürstensöhnen aufgenommen wird:

- 1 *hr ir m-ht hrw qnw sw3 hr nn**
- 2 *iw=sn m p3j=sn shrw tnw hrw**
- 3 *snn pw ir.n p3 hrd hr=sn**
- 4 *wn.in=sn hr itj p3 hrd r p3j=sn pr**
- 5 *iw=sn hr w^cb=f**
- 6 *iw=sn hr dj.t wnmw n p3j=f htrj**
- 7 *iw=sn hr ir.t h.t nb.t n p3 hrd**
- 8 *iw=sn hr sgn=f**
- 9 *iw=sn hr wt rdwj=f**
- 10 *iw=sn hr dj.t^cqw n p3j=f smw**
- 11 *iw=sn hr dd n=f m shrw n sdd**
- 12 *ij=k tn p3 šrj nfr**
- 13 *iw=f hr dd n=sn**
- 14 *ink šrj n w^c n snnj n p3 t3 n Km.t**
- 15 *iw t3j=j mw.t hr mut**
- 16 *iw p3j=j it hr ir.t n=f k.t hm.t ij.t msj**
- 17 *iw=s hpr hr msdd=j**
- 18 *iw=j hr ij.t n=j m w^cr r-h3.t=s**
- 19 *iw=sn hr qnj=f iw=sn hr snn=f hr h^cw.t=f nb.t**

- 1 Nachdem nun viele Tage darüber vergangen waren,
- 2 während sie den ganzen Tag bei ihrer Beschäftigung waren,
- 3 da geschah es, daß der Knabe bei ihnen vorüberging.
- 4 Da nahmen sie den Knaben mit zu ihrem Haus,
- 5 sie wuschen ihn,
- 6 sie gaben seinem Pferd Futter;
- 7 sie taten alles für den Knaben,
- 8 sie salbten ihn,
- 9 sie umwickelten seine Füße,
- 10 sie gaben Nahrung seinem Gefolgsmann;
- 11 sie sagten zu ihm im Verlaufe des Gespräches:
- 12 "Woher bist du gekommen, schönes Kind?"

59

pHarris 500 verso 5,6-13; Gardiner, Late Egyptian Stories, Bruxelles 1932, 3-4.

- 13 Da sagte er zu ihnen:
 14 "Ich bin der Sohn eines Offiziers des Landes Ägypten;
 15 meine Mutter ist gestorben,
 16 mein Vater hat sich eine andere Frau genommen, eine Stiefmutter;
 17 sie kam dazu, mich zu hassen,
 18 und ich bin als Flüchtling vor ihr gekommen."
 19 Da umarmten sie ihn und küßten ihn auf alle seine Glieder.

Die formale Einteilung folgte in allen Fällen den überlieferten Verspunkten, an deren richtiger Stellung weder aus inhaltlichen noch aus syntaktischen Gründen Zweifel angebracht erscheinen. Es wäre lediglich zu fragen, ob in Z. 19 vor dem zweiten *iw=sn* ein weiterer Verspunkt ergänzt werden sollte. Doch hat dies auf das Gesamtbild keinen Einfluß:

Bereits der erste Überblick über diese Passage zeigt sehr klar, daß von einer Abfolge von Gedankenpaaren nicht die Rede sein kann. Dies gilt für die inhaltliche wie für die syntaktische und semantische Struktur. Man mag das eine oder andere Mal, etwa zwischen Z. 15 und Z. 16 oder Z. 17 und Z. 18, eine Gedankenverbindung feststellen, aber das ist Zufall und nicht Prinzip. Besonders markant sind beispielsweise die Zeilen 5-11, die alle mit *iw=sn* beginnen. Dort ist zwar sehr gut ein beständiger Fortgang der Handlung zu beobachten, nicht aber die Formung dieses Fortgangs durch Gedankenpaare oder deren Varianten.

Was an diesem Abschnitt deutlich wird, gilt für die gesamte Erzählung ebenso wie für die übrigen oben genannten: Eine durchgehende, auf dem Prinzip des Gedankenpaares basierende Gliederung ist *nicht* zu beobachten.

Wie ist nun dieser Sachverhalt zu bewerten? Hat Foster doch nicht recht? Oder haben etwa diese Erzählungen nicht als Literatur zu gelten?

Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems liegt m.E. in einer anderen Richtung:

Wie oben bereits erwähnt, gesteht Foster neben der umfassenden Versliteratur nur einer in ihrer Bandbreite recht schmalen Textgruppe wie historischen Inschriften und biographischen Texten eine unstrukturierte Form zu. In einer Auflistung stellt er die hauptsächlichsten formalen,

inhaltlichen und syntaktischen Charakteristika dieser Texte zusammen⁶⁰, unter diesen etwa die folgenden:

- 1) Ein klares und durchgehendes Formprinzip im Sinne des Gedankenpaares ist nicht zu erkennen.
- 2) Der kontinuierliche Fortgang der Handlung konkretisiert sich in den häufigen Satzeinleitungen durch $^c h^c n \underline{s}dm.n=f$; $iw \underline{s}dm.n=f$ u.ä.
- 3) Viele Sätze bestehen aus mehr syntaktischen Elementen als die Sätze und Teilsätze in Gedankenpaaren; zudem variiert die Länge der einzelnen Sätze oft beträchtlich.
- 4) Bestimmte Konstruktionen wie Nomen + $\underline{s}dm=f$ bzw. Nominalkonstruktionen überhaupt finden sich kaum.

Eben diese Charakteristika treffen nun, das zeigt schon das obige Beispiel aus dem "verwunschenen Prinzen" klar, auf die hier inrede stehenden Erzählungen zu. Dieser Befund läßt sich m.E. nur wie folgt deuten:

Neben der in kunstvollem formalem Gefüge komponierten Versliteratur läßt sich auch in Ägypten eine Literaturform fassen, die offensichtlich nicht diesen strengen Formgesetzen unterliegt. Sie ist aus diesem Grund und aufgrund von Gemeinsamkeiten insbesondere auf stilistischer und syntaktischer Ebene eher mit den Texten vergleichbar, die Foster unter dem Begriff "commemorative prose" zusammengefaßt hat. Das aber bedeutet nichts anderes, als daß in Ägypten die Gattung der Prosaliteratur existierte, und daß die eben genannten Erzählungen dieser Gattung zuzuordnen sind.

Fosters These muß somit modifiziert werden: Nicht die gesamte ägyptische Literatur ist in strukturierter Versform verfaßt, es sprechen vielmehr deutliche Indizien für die Existenz einer literarischen Prosa. Die Versform und mit ihr die Gedankenpaarstruktur bleiben bestimmten literarischen Gattungen wie hymnischen und lyrischen Werken und insbesondere auch der Gattung der lehrhaften Texte vorbehalten.

Hierdurch wird nun auch eine Modifikation der Terminologie Fosters

⁶⁰ JNES 39, 1980, 114-115.

erforderlich. Seine Unterscheidung zwischen Vers und Prosa⁶¹ wird hin-
fänglich, da er den Begriff "Prosa" nur für die Charakterisierung einer
mehr außerliterarischen Ebene verwendet. Das Nebeneinander von Versen
und Prosatexten innerhalb der eigentlichen Literatur legt es nunmehr
nahe, zur alten Unterscheidung zwischen Poesie und Prosa zurückzukeh-
ren.

Diese Feststellung spricht nun keineswegs gegen Fosters Konzeption
insgesamt, im Gegenteil: Mir scheint, daß er uns, wenn auch teilwei-
se unbeabsichtigt, tatsächlich ein Instrument in die Hand gegeben hat,
das es uns erlaubt, besser, leichter und zugleich eindeutiger als bis-
lang verschiedene Literaturgattungen zu unterscheiden⁶².

Ein schönes Beispiel für diese Möglichkeit bieten die Erzählungen des
Sinuhe und des Schiffbrüchigen. Sie sind nun nicht aufgrund ihrer Ge-
dankenpaarstruktur bereits die ersten Ausnahmen zur eben formulierten
Regel. Vielmehr bestätigt sich an ihnen mit Hilfe formaler Kriterien,
was aufgrund inhaltlicher Indizien bereits vermutet worden war: Diese
beiden Texte sind eben nicht reine Erzählungen, sondern, wie Eberhard
Otto es schon vor Jahren formuliert hat⁶³, "lehrhafte Stücke".

Die Grenze zwischen Poesie und Prosa, dies sei in diesem Zusammenhang
nur in Parenthese vermerkt, verläuft nicht ausschließlich zwischen den
einzelnen Texten, d.h. diese müssen nicht von vornherein auf eine ein-
zige literarische Gattung festgelegt sein, die dann eingehalten werden
muß. Vielmehr läßt sich bisweilen auch innerhalb eines Textes ein
sinnvoller Wechsel der Form beobachten, etwa dergestalt, daß die Rah-

⁶¹ JNES 39, 1980, 102; s. oben Anm. 34.

⁶² Es sei nochmals ausdrücklich vermerkt, daß der Begriff "Prosa" nicht etwa mit
dem Fehlen jeglicher Form gleichgesetzt wird; zu den Möglichkeiten der For-
mung von Prosatexten vgl. etwa J. Assmann, Textanalyse auf verschiedenen Ebe-
nen: Zum Problem der Einheit des P. d'Orbiney, in: 19. Deutscher Orientalisten-
tag vom 28. September bis 4. Oktober 1975 in Freiburg, Vorträge, hrsg. von
Wolfgang Voigt, Wiesbaden 1977, 1-15; ders.: Das ägyptische Zweibrüdermärchen
(Papyrus d'Orbiney), in: ZÄS 104, 1977, 1-24 (erweiterte Fassung des Freibur-
ger Vortrages). Hier ist vielmehr nur von der fehlenden Gedankenpaar-Form als
Kriterium die Rede.

⁶³ Die Geschichten des Sinuhe und des Schiffbrüchigen als "lehrhafte Stücke", in:
ZÄS 93, 1966, 100-111.

menerzählung unstrukturierte Prosa, der Haupttext dagegen klar formal strukturiert ist. Das ist etwa der Fall in den Prophezeiungen des Neferti oder in den Klagen des Bauern.

Ein Wort ist an dieser Stelle noch der Frage der Verspunkte zu widmen: Die oben gegebene Charakterisierung wird nun nicht durch die Tatsache hinfällig, daß sie auch in Prosatexten Verwendung finden. Es bleibt vielmehr dabei: Sie untergliedern den Text in eine regelmäßige Abfolge von Sinneinheiten, also von Sätzen und Teilsätzen. Daß diese Sinneinheiten in der Poesie, also der Versliteratur (und nur dort) gleichzeitig Verseinheiten sind, ist evident. Ich möchte allerdings vorschlagen, zur Vermeidung von Mißverständnissen künftig eine neutrale Bezeichnung wie "Gliederungspunkt" zu verwenden.

Es ist nunmehr an der Zeit, die metrische Konzeption Fechts und die - insbesondere hinsichtlich ihres Geltungsbereiches nunmehr modifizierte - Konzeption Fosters in einem direkten Vergleich einander gegenüberzustellen. Auch hier gilt natürlich die Einschränkung, daß eine umfassende oder gar abschließende Diskussion im Rahmen dieses Zwischenberichts nicht möglich ist. Anhand zweier Textbeispiele soll jedoch auf einige besonders markante Punkte hingewiesen werden, an denen gleichzeitig ein Weg erkennbar wird, der von den starken und scheinbar unüberbrückbaren Divergenzen weg in Richtung einer Konvergenz führen kann.

Dieser Vergleich kann konsequenterweise nur auf der Ebene der Poesie stattfinden, da nur dort beide Konzeptionen eine formale Strukturierung voraussetzen.

Als Beispiele dienen wiederum je ein durch Gliederungspunkte unterteilter und ein äußerlich unstrukturierter Text. Es sind Passagen, die - wie im ersten Beispiel - von Fecht selbst in extenso metrisch publiziert sind, bzw. - wie im zweiten Beispiel - in Fechts metrisierter Übersetzung vorliegen. Der besseren Vergleichsmöglichkeit halber habe ich für meine Gliederung die Übersetzung Fechts übernommen, nicht natürlich seine Interpunktion. Die Gliederung in Gedankenpaare steht jeweils an erster Stelle, gefolgt von der metrischen Strukturierung.

Das erste Beispiel ist ein kurzer Hymnus an den Gott Thot⁶⁴.

a) Gliederung in Gedankenpaare:

- | | | | |
|---|---|----|---------------------------------------|
| 4 | { | 1 | <i>i3w.tw p3 nb p3 pr</i> · |
| | | 2 | <i>3^{ce}nj wbh mhw.t</i> · |
| | | 3 | <i>ndm 3bw.t hrw i3m.t</i> · |
| | | 4 | <i>mrw.t n hr nb</i> · |
| | | | |
| 6 | { | 5 | <i>nj sw shr.t ntf Dhwtj</i> · |
| | | 6 | <i>stj=f t3 m nfrw=f</i> · |
| | | 7 | <i>p3 ntj hr tp=f n mhn̄m.t</i> · |
| | | 8 | <i>nfr=f n hrs.t</i> · |
| | | 9 | <i>t3j=f mrw.t tt̄f.tj hr inh=f</i> · |
| | | 10 | <i>wn=f r3=f r s^cnh̄</i> · |
| | | | |
| 6 | { | 11 | <i>ndm ib n t3j=j rwj.t</i> · |
| | | 12 | <i>dr^cq iw r=s</i> · |
| | | 13 | <i>iw=s h̄pr iw=s grg</i> · |
| | | 14 | <i>dr dgs sw nb=j</i> · |
| | | 15 | <i>ndm ib=tn n3j t3j=j iwj.t</i> · |
| | | 16 | <i>ršw h3w=j nb</i> · |
| | | | |
| 4 | { | 17 | <i>mk nb=j ntf irj wj</i> · |
| | | 18 | <i>hr 3bj sw ib=j</i> · |
| | | 19 | <i>Dhwtj iw=k n=j r nhtj</i> · |
| | | 20 | <i>bn snd=j n ir.t</i> · |

⁶⁴ Vgl. Fecht, Literar. Zeugnisse, 52-58.

- 1 Gepriesen seist du, o Herr des Hauses,
2 Pavian mit leuchtender Mähne;
3 mit angenehmer Gestalt, mit milder Lieblichkeit,
4 geliebt von allen Menschen.
- 5 Aus *shrw*t-Stein ist er, er ist Thot,
6 er erleuchtet das Land mit seiner Schönheit.
- 7 Das, was auf seinem Haupte ist, ist aus (rotem) Jaspis,
8 sein Phallus ist aus Karneol.
- 9 Seine Liebe ist ausgegossen auf seinen Brauen,
10 er öffnet den Mund, um Leben zu spenden.
- 11 Herzensfroh ist mein Haustor,
12 seit der Hund(skopfaffe) darin eintrat;
13 es ist gediehen, es ward ausgestattet,
14 seit es betrat mein Herr.
- 15 Froh sei euer Herz, ihr von meiner Straße,
16 freuet euch, meine Nachbarn alle.
- 17 Siehe, mein Herr, er ist es, der mich werden ließ,
18 drum sehnt sich nach ihm mein Herz.
- 19 Thot, du wirst sein mir ein Helfer,
20 nicht fürchte ich mich vor dem (bösen) Auge.

b) metrische Gliederung:

$$4 \left\{ \begin{array}{l} 2 \quad i\bar{3}w.tw \quad p\bar{3}-nb-p\bar{3}-pr \cdot \\ 2 \quad 3^{c}nj \quad wb\bar{h}-m\bar{h}w.t \cdot \\ 2 \quad n\bar{d}m-\bar{3}bw.t \quad hrw-i\bar{3}m.t \cdot \\ 2 \quad mrw.t \quad n-\bar{h}r-nb \cdot \end{array} \right.$$

$$4 \left\{ \begin{array}{l} 2 \quad nj-sw-shr.t \quad nt\bar{f}-D\bar{h}wtj \cdot \\ 2 \quad stj=f-t\bar{3} \quad m-nfrw=f \cdot \\ 2 \quad p\bar{3}-ntj-\bar{h}r-tp=f \quad n-m\bar{h}nm.t \cdot \\ 2 \quad nfr=f \quad n-\bar{h}rs.t \cdot \end{array} \right.$$

2 $t3j=f-mrw.t-ttf.tj hr-inh=f \cdot$
 2 $wn=f-r3=f r-s^c nh \cdot$
 3 $ndm-ib n-t3j=j-rwj.t \cdot dr^c q-iw-r=s \cdot$
 7 } 2 $iw=s-hpr iw:s-grg \cdot$
 2 $dr-dgs-sw nb=j \cdot$
 2 $ndm-ib=tn n3j-t3j=j-iwj.t \cdot$
 2 $ršw h3w=j-nb \cdot$

4 } 2 $mk-nb=j ntf-irj-wj \cdot$
 2 $hr-3bj-sw ib=j \cdot$
 3 $Dhwjt iw=k-n=j r-nhtj \cdot$
 2 $bn-snd=j n-ir.t \cdot$

Gepriesen-seist-du, o-Herr-des-Hauses,
Pavian mit-leuchtender-Mähne,

mit-angenehmer-Gestalt, mit-milder-Lieblichkeit,
geliebt von-allen-Menschen!

Aus *shrw*t-Stein-ist-er, er-ist-Thot,
er-erleuchtet-das-Land mit-seiner-Schönheit;

das-was-auf-seinem-Haupte-ist, ist-aus-(rotem)-Jaspis,
sein-Phallus ist-aus-Karneol.

Seine-Liebe-ist-ausgegossen auf-seinen-Brauen,
er-öffnet-den-Mund, um-Leben-zu-spenden.

Herzensfroh ist-mein-Haustor, seit-der-Hund(skopfaffe)-darin-eintrat,
es-ist-gediehen, es-ward-ausgestattet,
seit-es-betrat mein-Herr.

Froh-sei-euer-Herz, ihr-von-meiner-Straße,
freuet-euch, meine-Nachbarn-alle!

Siehe-mein-Herr, er-ist-es-der-mich-werden-ließ,
drum-sehnt-sich-nach-ihm mein-Herz;

Thot, du-wirst-sein-mir ein-Helfer:
nicht-fürchte-ich-mich vor-dem-(bösen)-Auge.

Meine Einteilung in 20 Verse erfolgte an allen Stellen in Übereinstimmung mit den überlieferten Gliederungspunkten.

Die Gliederung in Gedankenpaare ist offensichtlich. Der Anrede an Thot durch zwei seiner Attribute im ersten Verspaar folgt seine ausführliche Charakterisierung, im zweiten Verspaar noch in allgemeiner Form; im dritten gilt sie seiner Erscheinung insgesamt, im vierten folgen konkrete, im fünften abstrakte Einzelcharakterisierungen. Mit deutlichem Einschnitt wird ab v.11 die Wirkung des Gottes auf den Beten und dessen Umgebung geschildert: v.11-12 gelten dem Beginn dieser Wirkung, v. 13-14 deren Folgen; in v. 15-16 wird dann der Blick auf die Umgebung gelenkt. Die letzten vier Verse wenden sich wieder an Thot direkt, in v.17-18 noch in der 3. Person, im letzten Verspaar in der 2. Person.

Der Übergang in die 3. Person in v.5 und die Rückwendung an Thot in v.17 ergeben zusammen mit dem Gedankenwechsel in v.11 aus inhaltlichen Gesichtspunkten das klare, symmetrische Schema von 4-6-6-4 Versen.

Fecht gliedert diesen Hymnus in 19 Verse, davon vier Verse Einleitung und 15 Verse Haupttext. In der Verseinteilung weicht er nur an einer Stelle ab, indem er meine Verse 11-12 zu einem Vers zusammenzieht. So ergibt sich für ihn ein zentrierender Aufbau des Haupttextes mit der Versfolge 4-7-4. Den Gliederungspunkt nach *rwj.t* in v.11 bezeichnet er als falsch; er sei entstanden, weil der Schreiber "wie so oft" im "einfachen Verspaarschema befangen" gewesen sei; er habe sich auch da nicht von ihm freimachen können, wo es "nicht mehr durchführbar" war⁶⁵.

Es sei hier die Frage erlaubt, ob es wirklich eine so große Befreiung aus dem Verspaarschema ist, wenn dieses nunmehr an einer einzigen Stelle durchbrochen wird. Auch Fecht gliedert ja den Hymnus ansonsten in Verspaare. Im übrigen scheint mir das hier abwertend gemeinte Attribut "einfach" gerade im Hinblick auf das oben genannte Phänomen der Zweiheit im ägyptischen Denken fehl am Platze.

⁶⁵ Fecht, Literar. Zeugnisse, 54.

Der eigentliche Grund für diese abweichende Verseinteilung ist darin zu sehen, daß mein v.12 nur aus einem Kolon besteht, Einheber nach den Regeln Fechts aber sehr selten sind. Deshalb zieht er die beiden Verse zu einem Dreiheber zusammen⁶⁶.

Dazu ist zweierlei festzustellen:

- 1) Diese Änderung erfolgte gegen den überlieferten Gliederungspunkt, dessen Stellung weder aus inhaltlichen noch aus syntaktischen Gründen in Zweifel gezogen werden kann.
- 2) Durch diese Verseinteilung Fechts geht ein klarer inhaltlicher, syntaktischer und semantischer Parallelismus formal verloren: Dieser Parallelismus erstreckt sich über die beiden Verspaare 11/12 und 13/14. In den jeweils ersten Versen ist das Haustor das Subjekt. Die beiden zweiten Verse, v.12 und v.14, sind inhaltlich identisch, und sie sind parallel konstruiert: Beide sind durch *dr* "seit" eingeleitet, dem *c_q* "eintreten" (v.12) entspricht *dgs* "betreten" (v.14) und ebenso dem *iw* "Hundskopffaffe", also Thot (v.12) das *nb* "Herr" (v.14).

Diese evidenten inhaltlichen Bezüge, mit denen zudem die überlieferte Gliederungspunktstruktur übereinstimmt, erlauben meiner Meinung nach nicht diesen ausschließlich auf numerativen Zwängen beruhenden Eingriff Fechts.

Das zweite Beispiel ist mit dem Beginn der Geschichte des Schiffbrüchigen ein unstrukturiert überlieferter Text⁶⁷. Fecht hat diesen Abschnitt in metrischer Übersetzung veröffentlicht⁶⁸, zur Verdeutlichung habe ich die metrisierte Transkription ergänzt.

⁶⁶ Vgl. Fecht, *Literar. Zeugnisse*, 57, wo er die Möglichkeit erörtert, den Text von v.11 in *dr-c_q-sj iw* zu ändern und damit zwei Kola zu erhalten; damit wäre allerdings auch bei ihm das "einfache Verspaarschema" wiederhergestellt!

⁶⁷ pLeningrad 1115 (s. Anm. 40), 1-12.

⁶⁸ HdO, 32.

a) Gliederung in Gedankenpaare:

- 1 dd.in šmsw iqr
- 4 { 2 wd3 ib=k h3.tj^c
3 mk ph.n=n hnw
- 4 { 4 šsp hrp hwj mnj.t
5 h3t.t rdj.t hr t3
- 4 { 6 rdj hknw dw3 ntr
7 s nb hr hp.t snw=f
- 4 { 8 isw.t=n ij.t d.t
9 nn nhw n mš^c=n
- 4 { 10 ph.n=n phwj W3w3.t
11 sn.n=n Sn-mw.t
- 4 { 12 mk rf ij=n m htp
13 t3=n ph=n sw
- (14 sdm rk n=j h3.tj^c)

- 1 Da sprach der treffliche Gefolgsmann:
- 2 Froh sei dein Herz, o Fürst,
3 siehe, wir haben die Heimat erreicht.
- 4 Ergriffen ward der Schlegel, eingeschlagen der Landepflock,
5 das Bugtau ist gelegt auf das Land.
- 6 Man gibt Lobpreis, man dankt Gott,
7 jeder Mann umarmt seinen Gefährten.
- 8 (Denn) unsere Mannschaft ist zurückgekommen wohlbehalten,
9 (und) es gab keinen Verlust bei unserer Truppe.
- 10 Wir sind zu Ende gekommen mit Nubien,
11 wir haben die Insel Bigge passiert.
- 12 Siehe doch, wir sind zurückgekommen in Frieden,
13 unser Land, wir haben es erreicht.
- 14 (Höre doch auf mich o Fürst,)

b) Metrische Gliederung:

$$3 \left\{ \begin{array}{l} 3 \quad \underline{d}d.in-\check{s}msw-iqr \quad \underline{w}d\check{z}-ib=k \quad \check{h}\check{z}.tj-\overset{c}{\quad} \\ 3 \quad mk-p\check{h}.n=n-\check{h}nw \quad \check{s}sp-\check{h}rp \quad \check{h}wj-mnj.t \\ 2 \quad \check{h}\check{z}t.t-rdj.t \quad \check{h}r-t\check{z} \end{array} \right.$$

$$4 \left\{ \begin{array}{l} 2 \quad rdj-\check{h}knw \quad \underline{d}w\check{z}-n\underline{t}r \\ 2 \quad s-nb \quad \check{h}r-\check{h}p.t-snw=f \\ 2 \quad isw.t=n-ij.t \quad \overset{c}{\underline{d}}.t \\ 2 \quad nn-nhw \quad n-m\check{s}^c=n \end{array} \right.$$

$$3 \left\{ \begin{array}{l} 2 \quad p\check{h}.n=n-p\check{h}wj-W\check{z}w\check{z}.t \quad sn.n=n-Sn-mw.t \\ 2 \quad mk-rf=n-ij=n \quad m-\check{h}tp \\ 2 \quad t\check{z}=n \quad p\check{h}=n-sw \end{array} \right.$$

$$(3 \quad \underline{s}dm-rk-n=j \quad \check{h}\check{z}.tj-\overset{c}{\quad} \dots)$$

Da-sprach-der-treffliche-Gefolgsmann: Froh-sei-dein-Herz, o Fürst,
siehe-wir-haben-die-Heimat-erreicht, ergriffen-ward-der-Schlegel, eingeschla-
gen-der-Landepflock,
das-Bugtau-ist-gelegt auf-das-Land.

Man-gibt-Lobpreis, man-dankt-Gott,
jeder-Mann umarmt+seinen-Gefährten;

(denn)-unsere-Mannschaft-ist-zurückgekommen wohlbehalten,
(und)-es-gab-keinen-Verlust bei-unserer-Truppe.

Wir-sind-zu-Ende-gekommen-mit-Nubien, wir-haben-die-Insel-Bigge-passiert,
sieh-doch-wir-sind-zurückgekommen in-Frieden,
unser-Land, wir-haben-es-erreicht.

(Höre-doch-auf-mich, o-Fürst, ...)

Der die Geschichte einleitende v.1 wurde oben bereits erörtert: Er gehört zu der Kategorie von Versen, die m.E. nicht in das formale Schema einzubinden sind. Hier kommt die Beobachtung hinzu, daß die beiden Abschnitte der Rahmenerzählung deutlich parallel eingeleitet sind. Sie beginnen in v.2 und v.14 - der aus diesem Grund in Transkription und

Übersetzung noch aufgeführt ist - jeweils mit einer Anrede an den Fürsten. Diese Parallelität geht aber bei der Einbeziehung von v.1 in das Gliederungsschema formal verloren.

Die klare Gedankenpaargliederung der Verse 2-13 wird noch deutlicher, wenn man deren Inhalt stichwortartig subsumiert:

- v.2/3 Freude über die Heimkehr
- v.4/5 das Anlegen des Schiffes
- v.6/7 Dank und Freude
- v.8/9 unversehrte Rückkehr
- v.10/11 das Ziel der Fahrt
- v.12/13 glückliche Heimkehr

Die inhaltliche Zusammenfassung von je zwei Verspaaren und somit eine Gliederung in drei Strophen mit je vier Versen erscheint sinnvoll.

Wie im vorigen Beispiel aus dem Schiffbrüchigen läßt sich auch hier eine konzentrische Entsprechung der Verspaare beobachten: In den beiden äußeren, v.2/3 und 12/13, ist es die Aussage, daß die Heimat erreicht wurde, wie das zweimalige *ph* "erreichen" in v.3 und v.13 auch in der Wortwahl bezeigt. Im zweiten und vorletzten Verspaar, v.4/5 und v.10/11, sind mit Heimkehr und fernem Ziel der Fahrt deren beide Endpunkte einander gegenübergestellt. In den beiden inneren Verspaaren begründet das zweite, v.8/9. die im ersten, v.6/7, geschilderte Freude.

Diese inhaltlichen Parallelen werden ergänzt durch syntaktische und semantische Parallelismen. Es entsprechen sich etwa in v.8 und v.9 in chiastischer Anordnung *isw.t=n* "unsere Mannschaft" und *mš^c=n* "unsere Truppe", sowie *c_d.t* "wohlbehalten" und *nn nhw* "ohne Verlust". Oder in v. 10 und v.11 *ph.n=n* "wir sind zu Ende gekommen" und *sn.n=n* "wir haben passiert", sowie *w3w3.t* "Nubien" und *Sn-mw.t* "Bigge".

Bei Fecht findet sich die gleiche Stropheneinteilung, die Verszahlen lauten bei ihm allerdings 3-4-3. Im einzelnen ergibt sich folgendes:
Die Kolonzahlen von Fechts zweitem und dritten Vers (meine Verse 3-5) stehen in einem Verhältnis von 3:2. Bei den Sinneinheiten steht da-

gegen drei Elementen in seinem zweiten Vers nur ein Element im dritten Vers gegenüber. Zudem gehören inhaltlich die Worte "siehe, wir haben die Heimat erreicht" viel enger zu dem "froh sei dein Herz, o Fürst". Ebenso bildet andererseits die Beschreibung der einzelnen Tätigkeiten beim Anlegen des Schiffes eine inhaltliche Einheit: Es stehen sich dann grundsätzliche Feststellungen und die Beschreibung konkreter Vorgänge gegenüber. Aus formalen wie aus inhaltlichen Gründen erscheint somit die Gliederung in zwei Verspaare plausibler.

Des weiteren zieht Fecht die Verse 10 und 11 meiner Einteilung zu einem Vers zusammen. Auch damit gehen aber klare inhaltliche sowie die oben genannten syntaktisch-semantischen Bezüge formal verloren: Dies gilt in jedem Fall, ob nun mit *pḥwj W3w3.t*, wie ich meine, das südliche Ende von Nubien bezeichnet ist⁶⁹, oder, wie Fechts Übersetzung nahezulegen scheint, das nördliche Ende bei Philae. Im ersten Falle wären Anfangs- und Endpunkt der Reise durch Nubien gegenübergestellt, die Aussagen der beiden Verse des Gedankenpaares würden sich somit gegenseitig ergänzen, im zweiten Fall läge ein synonyme Parallelismus vor.

Die Gründe für diese Divergenzen sind die gleichen wie im ersten Beispiel: Die Verse 2, 10 und 11 meiner Gliederung sind Einheber, und der Zwang, diese zu vermeiden, führte zur abweichenden Verseinteilung durch Fecht.

Führt man sich die Gliederungsschemata der beiden letzten Beispiele nochmals vor Augen, dann zeigt sich vor allem Folgendes:

- 1) Auch in den metrischen Gliederungen Fechts dominiert das Verspaar, sowohl als Gliederungselement an sich, wie auch als Grundelement übergeordneter Verbindungen.
- 2) An den strittigen Stellen führen einerseits numerative Erwägungen, zum anderen die Berücksichtigung inhaltlicher Bezüge sowie syntaktischer und semantischer Parallelismen zu den unterschiedlichen

⁶⁹ Vgl. WB I, 536, 11.

Verseinteilungen. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß den letztgenannten Kriterien mehr Gewicht zukommen muß als dem rein numerativen Aspekt, zumal dieser gelegentlich nur auf Kosten der überlieferten Gliederungspunktstruktur erreicht wird.

Was für die beiden hier analysierten Texte gilt, hat den Charakter des Grundsätzlichen. Und hier liegt auch der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Konzeptionen, die ansonsten hinsichtlich der Verseinteilung wie auch der Verspaargliederung in einem beträchtlichen Maße übereinstimmen:

Divergenzen treten in der Metrik immer dort auf, wo durch numerative Zwänge klare Parallelismen gestört werden, wo die Harmonie von Sinn- einheiten der Harmonie von Kolon- und Verszahlen weichen muß. Mit anderen Worten: Immer dort, wo der Form Vorrang vor dem Inhalt eingeräumt wird.

Es wäre aber nun falsch, angesichts der auffälligen Unterschiede die Gemeinsamkeiten zu übersehen. Von den häufigen Übereinstimmungen in der Verseinteilung war oben schon die Rede. Darüberhinaus ist zu beobachten, daß bisher in keinem Fall die Gliederung in Gedankenpaare zur Kollision mit den Regeln für die Kolonbildung führte.

Ein weiteres ist zu vermerken: Eine Auszählung der Kola in nach Gedankenpaaren gegliederten Texten ergab, daß abgesehen von wenigen unsicheren Ausnahmen die Zahl vier pro Vers nicht überschritten wird. Schon eine geringfügige Modifikation der Fecht'schen Regeln dahingehend, daß Einhebern und Vierhebern nicht mehr nur ein Ausnahmeharakter zugestanden wird, der Verzicht also auf einen allzu starren Zahlenschematismus könnte zusammen mit den übrigen Beobachtungen zur Bildung einer recht breiten gemeinsamen Basis führen. Und diese sollte den Ausgangspunkt für die weiteren Detailuntersuchungen bilden, etwa zur Frage der formalen Variationsmöglichkeiten, ihrer grammatikalischen Voraussetzungen und ihrer Häufigkeit in den einzelnen Versgattungen, oder zur Definierung von eindeutigen Regeln für die Verseinteilung in ungegliederten Texten, und zu weiteren Fragen. Und von hier aus wird dann auch die Frage nach der Binnenstruktur der Verse, also ihrem Metrum, neu zu stellen sein⁷⁰.

Am Ende dieses Zwischenberichts möchte ich die wichtigsten hier erörterten Themenkreise in sechs Thesen zusammenfassen:

- 1) Die Analyse der formalen Struktur ägyptischer Literaturwerke muß von der *Sinneinheit* als Grundstruktur ausgehen.
- 2) Grundlegendes Formprinzip der ägyptischen Versliteratur ist das Gedankenpaar.
- 3) Neben dem Gedankenpaar finden sich auch andere Strukturen innerhalb der Versliteratur. Ihr bislang seltenes Auftreten läßt jedoch vorläufig die Möglichkeit offen, in ihnen nur Varianten und nicht echte Alternativen zu sehen.
- 4) Nicht alle ägyptische Literatur ist zugleich Versliteratur. Kriterium für die Einstufung als Prosawerk ist unter anderem das Fehlen einer Gedankenpaarstruktur.
- 5) Aufgrund inhaltlicher, syntaktischer und semantischer Kriterien hat sich die Konzeption vom Gedankenpaar gegenüber dem System der Metrik bestätigt.
- 6) Trotz vieler Divergenzen weisen jedoch beide Konzeptionen eine Reihe prinzipieller Gemeinsamkeiten auf. Geringe, zudem systemimmanente Modifikationen der metrischen Konzeption würden diese gemeinsame Basis weiter verbreitern und damit neue Perspektiven eröffnen.

Es ist zu hoffen, daß wir auf diesem Wege dem Verständnis der Form- und Gattungsprinzipien der ägyptischen Literatur soweit näher kommen, daß die eingangs zitierte Bemerkung Ermans eines Tages endgültig nurmehr wissenschaftshistorische Relevanz besitzt.

70

Einen Anfang hat hier bereits Irene Shirun-Grumach (Bemerkungen zu Rhythmus, Form und Inhalt in der Weisheit, s. oben Anm. 2) gemacht. Allerdings sollte eine derartige Untersuchung von einer breiteren Basis ausgehen und sich nicht auf einen einzigen Text beschränken, zumal dann, wenn dieser (die Lehre des Amenemope) durch seine Überlieferung in Distichen auf formalem Gebiet ohnehin einen Ausnahmecharakter besitzt.

Der formale Aufbau ägyptischer Literaturwerke
Die wichtigsten Konzeptionen im Überblick

Abb. 1

	Fecht	Lichtheim	Foster
Binnenstruktur der Verse	Folge von durch feste Reihen konstituierten <i>Sprecheinheiten</i> ("Kola"), die jeweils <i>eine</i> Hebung aufweisen	Folge akzentuierterer <i>Simeinheiten</i> ; die Zahl der Hebungen ist nicht bekannt	Folge loser rhythmischer Einheiten ("Kadenzzen"): "free verse"
Kriterien für die Versabgrenzung	Addition von meist 2 oder 3, selten 1 oder 4 Kola zu Versen als <i>relativen</i> Simeinheiten	Bestimmung syntaktisch selbständiger Simeinheiten (Sätze oder Teilsätze): "end-stopped line"	Bestimmung syntaktisch selbständiger Simeinheiten (Sätze oder Teilsätze): "end-stopped line"
Kriterien für die Bildung größerer Einheiten	Zusammenschluß mehrerer Verse zu unterschiedlich strukturierten Versgruppen und deren weiterer Zusammenschluß zu größeren Gebilden durch Ermittlung insbesondere numerativer Relationen	Starkes Gewicht des parallelismus membrorum und damit der Verspaare. Kriterien für die Bildung größerer Einheiten sind nicht definiert	Vollendung eines Gedankens alle zwei Verse: Dieses "Gedankenpaar" ist als formales Grundelement (mit gelegentlichen Varianten) zur Bildung größerer Kompositionseinheiten geeignet
Anwendungsreich der Konzeption	umfassend bis hin zu Briefen	in der Poesie und im "orational style"	in der gesamten Literatur mit Ausnahme der "commemorative prose"
Stil- und Gattungsunterscheidungen	keine Gattungsunterscheidungen; Stilunterschiede an der Kompliziertheit numerischer Relationen ablesbar	Poesie mit "poetry" und "orational style"; Prosa	Versliteratur mit "narrative verse", "hortatory couplet" und "lyric verse"; "commemorative prose" für historische Inschriften und ähnliche Texte